

# General Anzeiger

Wöchentliches Tagesblatt.

Wöchentliches Feuilleton.

Abonnement 50 Wfr. von Monat fest 4 Q. 180 Wfr. ...

Die die Redaktion verantwortlich: Wilhelm ...

Druck-Expeditoren: ...

Druck und Verlag von W. Ruffhaldt in Halle a. S.

## für Halle und den Saalkreis.

### Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Der Gauernfreund“ und „Akeriki am Saalestrand“.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

## Der Konflikt mit Bulgarien.

Halle, 16. August.

Der ganze Verlauf der Angelegenheit, durch welche Bulgarien in Konflikt mit der österreichisch-ungarischen Monarchie gerathen ist, zeigt klar die Verbindungsabstich, den bösen Willen und den Trost der bulgarischen Regierung. Auf Oesterreich-Ungarns Verlangen nach Satisfaction für die von Herrn Stoliow in dem bekannten Interview ausgesprochenen Behauptungen und Verdächtigungen hat Bulgarien bisher es nicht einmal der Mühe werth gefunden, zu antworten; es hat der Aufforderung, die von bulgarischen Ministerpräsidenten gemachten, Oesterreich-Ungarns verlegenden Behauptungen kategorisch und in offizieller Form zu dementiren, binnen drei hierfür festgesetzten Fristen nicht entsprochen. Dements ebenso herabsetzender, als trotziges Vorgehen Bulgariens begegnet das österreichisch-ungarische auswärtige Amt mit der äußersten Milde und Sanftmuth. Es ist zwar zu Requisitionen geschritten, aber zu Requisitionen der mildesten Art. Der diplomatische Vertreter Oesterreich-Ungarns in Sofia, Freiherr v. Call, hat nämlich, wie bereits gemeldet, den Auftrag des Ministeriums des Aeußeren der bulgarischen Regierung nachtrifft, daß er einen Urlaub auf unbestimmte Zeit anträte. Das ist Alles, was das österreichische auswärtige Amt sich aufgeschlossen hat.

Bulgarien entspricht dem Satisfactionsbefehren Oesterreich-Ungarns nicht und der österreichisch-ungarische Vertreter in Sofia verlangt nicht seine Pässe, sondern will nur einen Urlaub auf unbestimmte Zeit an. Weiter kann man die Langsamkeit und Milde nicht mehr treiben. Abbruch der diplomatischen Beziehungen, das wäre die einzig richtige Antwort gewesen, die Oesterreich-Ungarn auf die Verweigerung der Satisfaction von Seiten Bulgariens hätte geben können. Sie ist nicht gegeben worden. Denn wenn auch Freiherr v. Call einen Urlaub auf unbestimmte Dauer angetrieben hat, so wird doch der diplomatische Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien auch während seiner Abwesenheit von Sofia durch einen Substituten fortgesetzt. Wenn Oesterreich-Ungarn seine diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien hätte abbrechen wollen, dann hätte Baron Call nicht auf Urlaub gehen und einen Stellvertreter in Sofia bestellen dürfen, sondern er hätte seine Pässe von der bulgarischen Regierung verlangen und den diplomatischen Vertreter einer befreundeten Macht — etwa Deutschland, Rußlands oder Italiens diplomatischen Agenten in Sofia — ersuchen müssen, die Interessen der österreichisch-ungarischen Unterthanen in Bulgarien zu vertreten. Das ist nicht geschehen. Das österreichische auswärtige Amt will augenblicklich verfahren, mit Milde und Sanftmuth das verirrte Bulgarien auf den richtigen Weg zurückzuführen.

Je länger die bulgarische Regierung in halbhartiger, stummer Verstocktheit verharret, um so schmerzlicher wird für sie allerdings die Umkehr, Anfangs da hätte es genügt, wenn Stoliow mit dem Ausdruck des Bedauerns die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen bekennt hätte. Wenige Tage später hätte sich die österreichische Monarchie mit einem Widerruf und einer Entschuldigung von Seiten des Fürsten begnügt. Heute könnte es nicht einmal mehr als genügend angesehen werden, wenn der bulgarische Fürst jammert seinen Ministerpräsidenten in der de- und wehmüthigsten Art und Weise öffentlich und offiziell um Entschuldigung und Verzeihung bitten würde. Heute könnte Oesterreich-Ungarn nur in

dem Rücktritt des bulgarischen Ministerpräsidenten eine geeignete Satisfaction für den ihm angethanen Tort erblicken. Und Bulgarien wird auch daran thun, nicht aus diesen Augenblick ungenutzt vorbeigehen zu lassen, denn morgen würde es vielleicht schon zu spät sein, morgen würde vielleicht nicht mehr die Demission des Ministerpräsidenten, sondern nur der Rücktritt einer ganz andern, noch höher stehenden Persönlichkeit notwendig, um den Konflikt mit der österreichischen Monarchie zu beilegen.

Fürst Ferdinand und seine Regierung nehmen vielleicht diese ganz Sacht auf die letzte Forderung. Sie trösten sich vielleicht mit dem Gedanken, daß Oesterreich nicht leicht an Bulgarien herantöme, daß Bulgarien von Oesterreich nicht leicht gepakt werden könne, wie etwa Rußland es mit Hilfe seiner Schwarzen Flotten von Venedig her thun könnte. Da vergessen die bulgarischen Herrscher aber ganz und gar an Serbien. Auch mit Serbien hat in Bulgarien einen ähnlichen Konflikt mit Oesterreich. Die österreichische Monarchie konnte sich ganz gut Serbiens bebienen, um Bulgarien die Last seiner Langand zu machen. Allenmäßig ist festgestellt, wer es war, der vor dem Ausbruch des türkisch-griechischen Krieges einen Bund der kleinen Balkanstaaten bilden wollte, um im gegebenen Augenblick bereit über die Einzel herzufallen. Den Konflikt mit Oesterreich und Serbien hat auch Bulgarien allein ganz mutwillig heraufbeschworen. Es hat ganz der Aufsehen, als wenn Fürst Ferdinand in einer ganz bestimmten Richtung bemerkt wäre, fort und fort Konflikte zu erfinden. Was diesen einzigen „Hinderniß“ wird es ihm vielleicht schließlich hauptsächlich gelingen, ein großes Feuer zu entfachen. Was könnte dann diese Feuerkugel nach andere Folgen nach sich ziehen, als der bulgarische Fürst zu hoffen thut.

Bulgarien konnte am Sonntage den sechshundertjährigen Gedächtnis der Ermordung Ferdinands von Koburg zum Füllen feiern. Obgleich dieser Tag begangen werden, wenn auch nicht in der Weise, wie der Nachfolger Alexander von Battenberg in seinem Geburtsort gefeiert hatte: durch Erklärung der Unabhängigkeit und Proklamirung Bulgariens zum Königreich. Nach dem griechisch-türkischen Kriege, dem eben vollendeten Besuche in Konstantinopel und allen inneren Ereignissen der letzten Monate in Bulgarien wurde es ein Festtagsfest, wenn auch nur eine Anspielung im Palast von Sofia je erwähnt werden sollte, die eine solche Anspielung in selbst entzerrter Ausdehnung stünde. Niemals war Bulgarien weiter von der Unabhängigkeit entfernt als gegenwärtig, selbst nicht in der Zeit des offenen Zwistes mit dem mächtigen Jansenreich, und wenn jetzt das bulgarische Volk, das in seiner Mehrheit nicht mit den Wadegedanken der Jansenisten und Regierungskreise in eine Linie gestellt werden darf, den offiziellen Feiertag würdig begehen würde, dann müßte in allen Orten ein Feuerfest abgehalten werden.

Es war ein großer Fehler Stamboulows, daß er der Wahl der drei Abgeordneten, die ausgeben, im Abendlande den landlosen Fremgen zu finden, der Bulgarien als Fürst bezeichnen sollte, seine Zustimmung gab. Er that es nicht leichten Herzens; er hätte am liebsten den Battenberger gemaltam nach Bulgarien entsendet. Abschließend sollte er jedoch, Fürst Ferdinand werde sich lassen und letztenfalls, und so schien es ja auch durch eine Reihe von Jahren, ohne daß aufsehensreiche Kreise erhörten; durch welchen Willen von Hofmännern Stamboulow hatte, um sein Vaterland vorwärts zu führen und gleichzeitig auf der Wacht gegen Rußland zu stehen. Was oft brutal Gewalt führte Stamboulow den Kampf gegen seine Gegner, aber sein Vaterland erwarb sich die Anerkennung ganz Europas, sogar des nichtsympathischen Rußlands. Was er für den jüngsten

zur Befestigung der Dynastie that, ist bekannt. Wie der Dank Ferdinands beschaffen war, wird die Geschichte bezeugen, und wenn er jetzt in Sofia einen Trankpakt ausbrachte, mügen ihm die abgekauften Hände bezeugen vorhaben, dem er allein den Thron verbank.

Und nicht zum geringsten Theil war es die Unterthänigkeit Oesterreich-Ungarns, die das bulgarische Staatsstift über Wasser hielt, aber die russische Jarn in Lebensformen war. Oesterreich vermittelte in Konstantinopel, damit der Sultan nicht absolute Herrschaft in russischer Unterwerfung lasse. War wegen der Politik Oesterreich-Ungarns führen die Großmächte Bulgarien — und der Dan? Er ist in den Aufregungen verwickelt, die Stoliow in Koburg verlaubte und denen Fürst Ferdinand nicht mehr sprechen hat.

Ob Ferdinand seinen Rathgeber und Mitschuldigen Stoliow hätte oder entließ, ob er Oesterreich volle Genugthuung gibt oder nicht, — die Bestimmung wird bleiben, aber es liegt wenigstens noch in der Hand des Fürsten, den Serben abzumachen, als Identifiziere er sich mit den Behauptungen des Herrn Stoliow. Ein Jubiläum konnte der Bulgarenfürst feiern, wenn auch unter sehr ungünstigen Umständen; ein zweites wird ihm und seiner Dynastie kaum mehr beschieden sein.

Im Beklager Kreise, die um Beziehungen mit Sofia unterhalten, hat man die bestimmte Ansicht, daß die Wiederherstellung Stoliows gegen das österreichische Satisfactionsbefehren auf direkten Beziehungen zum englischen Botschaftsbaure eine Schlinge gegen Oesterreich zu finden glaubt. Die Voraussetzungen aus Sofia belegen, soll Fürst Ferdinand die von Stoliow angebotene Demission nicht angenommen haben. Es verlaute sogar, daß der Fürst jede Entschuldigung Oesterreich-Ungarn gegenüber ablehnen werde.

Die „Rostow'sche Wemst“ bemerkt zu dem bulgarisch-österreichischen Zwischensache: Stoliow verfuhr unvorsichtig, indem er sich erlaubte, das Wiener Kabinett durch die Unterredung mit einem Sainings-Korrespondenten zu bedrängen. Wie sehr nicht ein, warum er sich nicht in gehöriger Weise wegen dieser Unvorsichtigkeit entschuldigen sollte.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 15. August. (Sohnadriehien). Der Kaiser und die Kaiserin verlassen laut Meldung aus Kiel, gefahren früh unter dem Saute der hohen Flottenbesatzung die „Doloresdollen“ und nahen zur Judentide. Ihre Fliegen sie aus und gingen, von dem abziehend versammelten Publikum herzlich begrüßt, zum Bahnhofs. Es traf nach 9 Uhr nur das Kaiserpaar die Reize nach Wilhelmshöhe an. Dort trat das Kaiserliche Paar um 11 Uhr ein. Auf dem Bahnhofs waren die beiden jüngsten kaiserlichen Kinder, sowie der General der Kavallerie o. Bismarck zur Begrüßung erschienen. Die Majestäten begaben sich in einem offenen Wagen, auf der Fahrt von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, nach dem Schloß.

(Beileidesfundgedungen) anlässlich der Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas sind seitens des Kaisers der Regentin von Spanien von Pateros aus als auch vom Fürsten Bischoff der Bismarck Spaniens abgemittelt worden. Der Kaiserstangler erklärte in seinem Schreiben, er habe niemals sein Haupt nor irgend Jemand gebeugt, er thue dies aber jedoch, wenn er den Namen Canovas höre. (Wetter) Die Witterung des 15. August (Sohnadriehien) der auf der Küste von Petersburg nochmals die Befestigung seiner Gemahlin in Werk bei Wlita angebracht hat, liegen nahezu Witterungen nicht vor. Zu Werk hat der Fürst den Besuch des vom Verstorbenen in Masken jahrenden Generalmajors Dr. v. Coler erhalten.

## Das Schicksal einer Frau.

Roman von W. C. Stradon.

(Moderat verhalten)

16) Alles im Hause trug das Gepräge vollkommener Sauberkeit und Zierlichkeit. Weiße Mouselinvorhänge bekränzten die Fenster, Vögel sangen in vergoldeten, zierlichen Käfigen, und Vasen mit frisch abgeschnittenen Blumen schmückten Kaminsims und Tisch.

Reginald betrachtete diese Eleganz der Anmuth mit verdächtigen Blick. Für ihn besaß nichts Reiz als der Glanz des Reichthums.

Victor Carrington erschien, den unerwarteten Gast zu begrüßen.

„Wöchten Sie mich in mein Laboratorium begleiten?“ fragte er. „Ich sehe, daß Sie mir etwas Wichtiges mitzutheilen haben, und dort wird vor der Störung sicherer als hier.“

„Wenn ich nicht Veranlassung gehabt hätte, Sie unangenehm zu sprechen, würde ich den weiten Weg hierher nicht gemacht haben“, erwiderte Reginald verächtlich. „Weshalb in aller Welt wohnen Sie in einer so abgelegenen Hölle?“

„Ich bin ein Mann der Wissenschaft, und diese abgelegene Hölle, wie Sie so freundlich sind, meine Wohnung zu nennen, jagt meinen Wohlgehabten besonders gut zu. Uebrigens ist die Wissenschaft meine behagliche Beschäftigung angehen.“

„Es sieht aus wie ein Huppenhaus“, bemerkte Reginald verächtlich.

„Meine Mutter umgibt sich gern mit Blumen und Bügeln, und es ist mir eine Freude, sie in allem gewähren zu lassen.“ Während Carrington von seiner Mutter sprach, schenkte sein Gesicht sich zu verandern. Das metallische Glitzern seiner Augen milderte sich, und die schiefen Linien seines Mundes wurden weicher.

„Das einzige zärtliche Gefühl, dieses finsternen und gefährlichen Charakters, das die Liebe zu seiner verarmten Mutter. Carrington öffnete die Thür eines Stimmers und trat

mit Reginald ein, der verwundert darin Umschau hielt. Das Zimmer war früher eine Küche gewesen und viel größer als irgend ein anderes Gemach im Hause. Die fahlen, weggewaschenen Wände zeigten als einzigen Schmuck hölzerne Regale, auf welchen seltsam gefornete Flaschen, Gläser und Porzellanstücke standen. Ofen, Kaminen, Deckelkochen und all das übrige Mißgeschick jener Wissenschaft, die dem Unwissenden immer dunkel und unheimlich erscheint, waren in diesem der Chemie gewidmeten Raum liberal zu sehen.

„Ihr Zimmer sieht aus wie das Laboratorium eines mittelalterlichen Alchimisten“, rief Reginald, „eines jener Männer, die das Volk damals der Zauberer zu beschuldigen und zu verbrennen pflegte.“

„Sa, ich bin ein begabter Jünger meiner Kunst“, antwortete der Arzt.

Reginalds Augen wanderten verwundert von einem Gegenstand zu dem andern, bis sie auf einem kleinen Seitentisch wie gebannt hielten. Carrington bemerkte den Blick und warf mit hastiger Bewegung sein Gesicht auf den Gegenstand.

So sah die Bewegung auch war, kam sie doch zu spät. Reginald hatte schon erkannt, was der Arzt so ängstlich vor ihm zu verbergen wünschte.

Es war eine metallene Gesichtsmaske mit Glasaugen.

„Sie tragen also eine Maske bei Ihren Arbeiten, Carrington?“ fragte Erreleisch. „Das sieht aus, als ob Sie sich mit der Herstellung von Giften befassen.“

„Die Hälfte der in der Chemie zur Verwendung kommenden Materialien ist giftig“, erwiderte Victor lächelnd.

„Ich hoffe, daß die Atmosphäre dieses Zimmers im Augenblick nicht gefährlich ist.“

„Sie haben nichts zu fürchten, Reginald. Ich bin überzeugt, daß Sie mir wenig mitzutheilen haben, sonst würden Sie sich nicht so mit Reiz haben.“

„Ja, und sehr Schlimmes. Mein Onkel hat die Straßenjungen geirret.“

„Gut, dann müssen wir versuchen, aus dieser Weirath Nutzen für uns zu ziehen.“

„Auf welche Weise?“

„Dah wir sie als Mittel benngen, eine Ansführung herbeizuführen. Sie werden Ihrem Onkel einen Glückwunschbrief schreiben und darin von Ihrer Neuz, Ihrer Liebe und Ihrem Kaminern sprechen, den Sie während der letzten Zeit der Entfremdung zu ertragen hatten. Sie dürfen es jetzt wagen, frei von diesen Dingen zu sprechen, denn nach der Verheirathung des theuren Daniels können Sie nicht mehr in den Verdacht kommen, aus selbstthätigen Beweggründen zu handeln, auch wollten Sie sich ihm nun, wo Sie von ihm nichts mehr zu hoffen hätten als seine Verzeihung, unvergagt wieder nähern. Mit einem unigen Gebet für sein Glück schliessen Sie die Hebeschloß, und ich müßte mich sehr löstlich auf die menschliche Natur verlassen, wenn dieser Brief nicht eine Ansführung zur Folge hätte. Verzeihen Sie nun meinen Kriegsplan.“

„Ja, Sie sind ein verdammt kluger Mensch, Carrington.“

„Sagen Sie das nicht eher als an dem Tage, wo Sie wieder in die Stellung als Ebe Ihres Onkels eingetret sind. Erst wenn es so weit ist, lagen Sie mir so viele Artigkeiten, wie Ihnen beliebt.“

„Wenn dieser Tag jemals kommt, werden Sie mich nicht undanbar finden.“

„Das hoffe ich. Und jetzt kehren Sie in die Stadt zurück, um Ihren Brief zu schreiben. Ich wünsche, daß Sie nach Schloß Rausbach eingeladen werden, um der Frau Baronin Ihre Ehrerbietung zu erweisen.“

„Bestall das.“

„Ich wünsche zu erfahren, was Geistes Kind sie ist. Unsere künftigen Kläre hängen in erster Reihe von ihr ab.“

Der Reginald das Haus des Freundes verließ, wurde er dessen Mutter vorgestellt, die er nie zuvor gesehen hatte. Sie war ihrem Sohne sehr ähnlich, hatte dieselbe gelblich bleiche Gesichtsfarbe, dieselben glühenden, schwarzen Augen, war hager und schlant und setzte in ihrer etwas stolzen Haltung weig,





